



Abend-

Zeitung.

225.

Mittwoch, am 20. September 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

### Die schöne Römerin.

(Beschluß.)

9.

Endlich stand Rheinberg wieder in seiner Kraft vor dem Marchese. Dieser war sehr erfreut, den Jüngling, dem er einst so schweres Unrecht gethan hatte, wieder zu sehen. Er nahm sich vor, den Gekränkten wieder zu entschädigen und hielt es treulich. Rheinberg erzählte ihm, wie ein nächtlicher Ueberfall von Mördern ihn an den Rand des Grabes gestürzt habe. Er wollte schon, ergriffen von des Mädchens unbegrenzter Aufopferung und Liebe, gedrängt von deutscher Freimüthigkeit, bekennen, wer ihn gerettet habe. Aber Camilla fand es noch nicht an der Zeit und legte bedeutsam den Finger auf die Purpurlippe. Darum mußte er schweigen und das schöne Gefühl ersticken.

Der Marchese gewann von Tage zu Tage den Fremdling lieber. Er hatte sich aus dem Geräusche der großen Welt seit geraumer Zeit ganz zurückgezogen. Vincenzo's Umgang war ihm einst Bedürfnis gewesen. Aber der ehrgeizige Mensch, voll von Rache, die er nur unvollkommen gebüßt, denn er war der Böjewicht, der die Mordhelfer gedungen hatte, haßte das ganze Haus Vandretti jetzt unverföhnlich. Den Marchese selbst, seinen uneigennütigen Freund und Wohlthäter, haßte er und bewies es ihm deutlich. Natürlich nahm der Marchese nun

keine Kenntniß mehr von dem unbedeutenden Menschen. Sein Plan war ganz aufgegeben. Aber bald entging es dem hellsehenden Manne nicht mehr, wie ein Verhältniß sich zwischen dem Deutschen und seiner Tochter angesponnen haben müsse, welches ihm eben nicht genehm war. Er vernahm mit väterlichem Ernste seine Tochter darüber. Da konnte sie nicht länger sich verbergen. Sie warf sich zu seinen Füßen und bekannte, wie sie den Vater getäuscht habe, wie sie nicht leben könne, ohne Rheinberg, den edeln Ketter ihres Lebens. „O Vater, Sie, mein einziger Freund, erwägen Sie, daß er zweimal für mich geblutet hat, bedenken Sie, daß das Schicksal Ihnen nur eine Tochter gegeben hat, die Ihnen einst die letzten Tage des Lebensabends versüßen soll. Glauben Sie, daß ich nur durch ihn leben kann. Wissen Sie, daß sein Todestag der meinige gewesen wäre, denn in jenen Tagen, da Er mit dem Tode rang, war ein Dolch mein steter Begleiter. Er hätte unfehlbar das treue Herz zum Stillstande gebracht. Wollen Sie, daß ich sterben oder leben soll? Entscheiden Sie!“ Das brach des Alten Stolz. Diese Jammertöne der einzigen Tochter besiegten ihn. Und als Rheinberg in demselben Augenblicke eintrat und mit ihr seine Knie umfaßte und ihn beschwor, da mußte er gewähren. Und nun erzählte ihm Rheinberg die That der edeln Tochter. Er erzählte vom Anfange an, wie er, mit den Todeswunden daliegend, den Silber-